

Kommunales Kino

Baden-Baden (red) – Das kommunale Kino zeigt am Mittwoch, 2. April, den von Robert Thalheim inszenierten Film „Eltern“. Der deutsche Film ist aus dem Jahr 2013 und ab zwölf Jahren freigegeben, so eine Mitteilung. Die Vorführungen sind um 15.30, 18 und 20.30 Uhr im Filmcollier. Reservierung: ☎ (07221) 3 03 40. Zum Inhalt: Konrad bleibt zu Hause, kümmert sich um den Haushalt und zwei Töchter, während Christine als angehende Oberärztin das Geld für die Familie verdient. Als der Papa ein Angebot erhält, wieder als Theaterregisseur zu arbeiten, gerät das Familienmanagement durcheinander. Das neu eingestellte Au-pair-Mädchen bedarf selbst der Betreuung. Christine gerät an die Grenzen der Belastbarkeit. Und Konrads Rückkehr in den Beruf und zu Kollegen erweist sich als unerwartet schwierig.

„Mit Kindern über den Tod reden“

Baden-Baden (red) – „Mit Kindern über den Tod reden“ heißt eine Veranstaltung am Dienstag, 8. April, 20 Uhr, im Gemeindesaal St. Bernhard,

Bernhardusplatz 10. Kinder fragen, wenn sie mit Sterben und Tod konfrontiert sind, heißt es in einer Mitteilung. Die Eltern möchten ihr Kind mit seinen Fragen und Ängsten nicht allein lassen. Aber sie suchen ja auch selber Antworten. In einer ökumenischen Veranstaltung laden die kirchlichen Bildungswerke Baden-Baden ein, über konkrete Fragen von Kindern zu sprechen und darüber, wie Eltern darauf eingehen können. Referent und Gesprächspartner ist der Religionspädagoge Albert Biesinger, Professor an der Universität Tübingen. Er ist Vater und Großvater und spricht auch aus Nahtoderfahrung heraus.

Vortrag im Pädagogium

Baden-Baden (red) – Am 3. April findet um 19.30 Uhr in der Aula des Pädagogiums der dritte Vortrag der Reihe „Kinder, Jugendliche und Medien“ statt. Diplom-Pädagogin Birgit Kimmel von der Landeszentrale für Medien und Kommunikation und pädagogische Leiterin der bekannten EU-Initiative „klicksafe“ referiert zum Thema „I like!“. Chancen und Risiken von Facebook“, so eine Mitteilung. Der Eintritt ist frei, Anmeldung erbeten unter ☎ (07221) 3 55 90.

„Ich lebe gerne, weil ...“



BT-Serie

... ich meinen Beruf als sinnvoll empfinde“

Baden-Baden (gib) – „Ich lebe gern, weil ich meinen Beruf als zutiefst sinnvoll empfinde“, strahlt Michael Teipel (42) Überzeugung aus. Seit gut drei Jahren betreut der katholische Geistliche gemeinsam mit seinem Amtsbruder Lorenz Seiser die Seelsorgeeinheit Mitte in Baden-Baden. Das bedeutet, Ansprechpartner zu sein für rund 11 200 Menschen in sieben Gemeinden. „Dieses sich ständig in Bereitschaft halten, hat naturgemäß etwas Forderndes und ist oft anstrengend“, räumt der Pfarrer ein. „Aber es ist schön, die Freundlichkeit Gottes den Menschen nahezubringen, Verbündete für die Menschlichkeit zu finden und das Gute in jedem Einzelnen zu wecken; zum Beispiel, Suchende mit sich selbst zu versöhnen. Wichtig ist es mir vor allem, für Gespräche bereitzustehen. All das, was meinen Beruf – meine Berufung – ausmacht, gibt hohe Ideale vor, denen ich nahekommen möchte. Aber es gilt, nicht allein auf die Einhaltung von Regeln zu schielen, sondern nach dem Leben und seinem Sinn zu suchen und dies dann umzusetzen. Auch wenn ich nicht allen Erwartungen entsprechen kann, empfinde ich meinen Weg als sinnvoll. Ich darf bei wichtigen Ereignissen im Leben von Menschen dabei sein und sie begleiten, wie beispielsweise bei Taufe, Erstkommunion oder Hochzeit. Aber auch der Dienst bei einer Beerdigung ist sinngebend“, weist Teipel auf das breite Spektrum menschlichen Daseins hin, das er mit dem Heildienst seines Glaubens begleiten will. „Der Begriff Mission hat historisch gesehen einen bitteren Beigeschmack bekommen“, räumt er angesichts manch übereifriger Missionierer ein. „Aber er



Pfarrer Michael Teipel.

Foto: Brüning

bedeutet, den Menschen die frohe Botschaft nahezubringen. Das ist im Zeichen des Kreuzes mein Anliegen: Die Verbindung der Menschen zu Gott, aber auch zueinander – hier passt das Bild eines Brückenbauers.“ Im Südbadischen aufgewachsen, hat sich Michael Teipel zunächst für das Studium von Geschichte, Theologie und Sport an der Universität entschieden, bevor er seiner inneren Berufung folgend ins Priesterseminar wechselte und fünf Jahre lang in Freiburg, Rom und Münster studierte. Als Dekanatsjugendseelsorger in Ettlingen und an weiteren Stellen, die ihn mit der Begleitung junger Menschen betrauten, traf er mit adäquaten Angeboten den Nerv der häufig noch Suchenden. „Sport und Spiritualität schließen sich absolut nicht aus“, betont Teipel, dem Wallfahrten per Rad quer durch Europa durchaus selbst Freude bereiten. Hier erschließen sich unterwegs Möglichkeiten der Selbstreflexion, aber auch des fruchtbaren Gesprächs. Im Zuge eines Ausbildungsgangs zum „Geistlichen Begleiter“ befasste sich der junge Pfarrer mit dem Thema „Das Vaterunser als kontemplatives Gebet bei Teresa von Avila“. Seit kurzem liegt dieses Plädoyer für die Freundschaft (mit Gott und den Menschen) populärwissenschaftlich überarbeitet, im Buchhandel vor. Wer den Worten des Pfarrers lauschen möchte, erlebt ihn sonntags bei der Messe in „seiner“ Stiftskirche.

Bühne gleicht Schlachtfeld

Max Ruhbaum macht Politik im TiK des Theaters Baden-Baden

Von Gisela Brüning

Baden-Baden – Wenn nach der Vorstellung, wie am Donnerstagabend im TiK des Theaters Baden-Baden, die Bühne einem Schlachtfeld gleicht und das Publikum erschossen, weil totgelacht, in den Stühlen hängt, dann trägt Max Ruhbaum, Schauspieler und Amokredner, nicht ganz allein die Schuld. Als Mittäter kommt nur Philipp Löhle infrage, der literarischen Input und rhetorischen Output als Regisseur zu verantworten hat.

„Wer kann sich in die Rolle des Politikers besser hineinversetzen als ein Schauspieler?“ Das war die Frage, die der Mime mit „humoristischer“ Gymnasialbildung eindeutig für sich ausschaltet. Was sich zunächst in einer geordnet bieder-deutschen Amtsstube anbahnt, endet nach Wortgemetzeln, Bombenhagel skurriler Metaphern – Blindgänger inklusive – nach 70 Minuten im Sumpf verschütteter brauner Kaffeesoße, zerknüllter Gesetzesblätter und ramponierten Mobiliars im Konfettiregen mit einem „Politiker“, der auch noch bekräftigt: „Dafür stehe ich mit meinem Namen.“

Max Ruhbaum ist der Name, wobei die Silbe Ruh(e) in die Irre führt, denn zur Ruhe kommt dieses menschliche Pulverfass irrwitziger Einfälle, grandioser schauspielerischer Leistung und ästhetischer Ignoranz ganz und gar nicht. Aber die Termini, Phrasen, Worthülsen und Definitionen des politischen Alltags, die hat



Fritz-Peter Schmidle und Bühnenbildner Sebastian Ganz beobachten das Treiben des kurstädtischen Monarchen Max Ruhbaum.

Foto: Brüning

er drauf; hat den Politikern sozusagen „aufs Maul geschaut“, wenn sie Wahlversprechen abgeben, sich in Bürgernähe sonnen oder Regierungsprogramme proklamieren. Max will also Oberbürgermeister werden, egal, dass er zu spät kommt; Wahlen gibt es immer wieder.

Der gebürtige Berliner hat sich für diesen Zweck eine Krawatte in den Baden-Farben zugelegt und vor allem Badisch gelernt, was zu Brillern im Publikum führt. „Woisch?“ Somit verkündet er den Einwohnerinnen und Bürgern stolz „Ich bin ä Bade-Badener!“

Die Wahl gewinnt er buchstäblich blind, „Kinder“, das sind die Zuschauer Fritz-Peter Schmidle und Bühnenbildner Sebastian Ganz, werden getätelt, und dann hat Bade-Bade nicht nur einen OB, sondern einen in Purpur und Krone prangenden Monarchen, den der Größenwahn zu absurden Handlungen treibt.

„Da steh' ich nun, ich armer Thor und stell' Euch den Bebauungsplan vor“, ist noch eine der eher harmlosen Kriegserklärungen. „Es lebe der Marxismus“, deutet bereits auf völlige Verwirrung, den Kampf

sagt er dem Schulamt an, das den Sohn nicht in die Grundschule aufnehmen will. Die telefonischen konspirativen Gespräche lassen ebenfalls nichts Gutes ahnen. Nicht genug, dass der Königsmantel in brauner Soße mit Konfetti schleift, legt der Wahlsieger aus irgendwelchen, hier nicht erklärbaren Gründen, alle Klamotten ab. Kurz vor knapp geht das Licht aus. Mit Brecht möchte man zitieren: „Der Vorhang zu und alle Fragen offen.“ Vielleicht hält Ruhbaum es auch mit Johann Nestroy? „Einen Jux will er sich machen.“

Intensive Beschäftigung mit Stadt

Baldreit-Stipendiatin Inka Bach liest aus ihrem neuen Buch

Von Peter Fauth-Schlag

Baden-Baden – Passend zur Ausstellung „Room Service – Vom Hotel in der Kunst und Künstlern im Hotel“, die derzeit in der Staatlichen Kunsthalle und in sechs Baden-Badener Hotels gezeigt wird, las die scheidende Baldreit-Stipendiatin Inka Bach am Donnerstag im Kaminzimmer des Atlantic-Parkhotels einen Auszug aus ihrem Stipendiums-Buchprojekt mit dem Arbeitstitel „Der beinahe letzte Mohikaner“.

Das Buch, das sie in weiten Teilen in diesem Kaminzimmer verfasst hat, erzählt die Geschichte einer Flucht des Holocaust-Überlebenden Andor aus seiner ungarischen Heimat im Jahr 1956, nachdem er dort zum zweiten Mal einen „politischen Schlamassel“ erleben musste: den des Stalinismus. Zusammen mit Monika will er sich ein paar schöne Tage in Baden-Baden machen. Sie mieten sich im „Hotel am Markt“ auf dem Florentinerberg ein, wo 1949 der Komponist Igor Strawinsky abstieg, um beim Südwestfunk seinen „Orpheus“ einzuspielen. Allerorten stoßen sie hier bei ihren Exkursionen auf kulturelle und auch politische Reminiszenzen, die von Bach in den Roman hinein verwoben wurden. Diese reichen von der Belle Époque, etwa in der Kaiserallee, in der man seinerzeit „innerhalb einer Stunde vier Köningen begegnen konnte“, über Turgenjews Baden-Badener Zeit bis zum Bismarck an den Rathausstaffeln und den Nazis. Das Sanatoriumswesen eines Georg Groddeck findet ebenso seinen Niederschlag in Anders und Monikas Betrachtungen



Hat an den Geschicken der Stadt Anteil genommen: Inka Bach mit OB Wolfgang Gerstner.

Foto: Fauth-Schlag

ihrer Wahlheimat auf Zeit wie das Casinoleben oder botanische Raritäten in der Sommerhauptstadt Europas wie dreifarbig blühende Kamelienbäume oder Zitronen.

Aber ach, die Beziehung der beiden erweist sich als unhaltbar, desaströs. Er mag seine Gene nicht zur Verfügung stellen, wenn „du dich reproduzieren willst“. Sie wird dennoch schwanger und reist heimlich ab. Womit Baden-Baden für den Protagonisten zur traurigsten Stadt der Welt zu werden droht. „Stadtschreiberin“ Inka Bach bewies schon allein mit diesem Romanauszug, wie intensiv sie sich mit der Literatur-, Musik-, Bäder- und politischen Geschichte auseinandergesetzt hat. Ihr scheint mit Beendigung ihres Projekts ein Kunststück zu gelingen: Die Einbettung eines dramatischen Exilanten- und Migranten-schicksals und zweier ganz persönlicher Liebes- und Lebensgeschichten nebst deren vermeintlichem Scheitern in die reiche Kulturgeschichte einer

Stadt, in der die Wurzeln zu europäischem Frieden zu finden sind. Ob dieser Frieden für den Stalinismusflüchtling auch zu einem privaten wird? Das ließ die Autorin noch offen. Aber für die Baden-Badener war sie voll des Lobes.

Sie habe in den zweimal drei Monaten, in die sie ihre Zeit aufteilte, zwar erfahren müssen, dass das Baldreit-Stipendium hier vielen Einheimischen offenbar gar nicht bekannt sei, aber dennoch viel Unterstützung und Herzlichkeit erfahren. „Ich könnte so weitermachen“, schwärmte Bach von ihrer Baden-Badener Zeit, die mit einer definitiv letzten Lesung am 15. April im LA8 zu Ende geht. Dort stellt sie dann ein weiteres Buch vor, in dem ihre Kolumnen versammelt sind, die sie hier verfasst hat, und die mit Bildern von Werner Henn illustriert sind. OB Wolfgang Gerstner attestierte ihr, dass sie regen Anteil an den Geschicken der Stadt genommen und in diese auch hinein gewirkt hat.

Statisten für Oper gesucht

Baden-Baden (red) – Das Festspielhaus sucht in Zusammenarbeit mit der Anilenz Komparsen-Agentur 20 bis 25 männliche und weibliche Statisten für die Oper der Pfingstfestspiele: Charles Gounods „Faust“. Eine junge, dynamische Ausstrahlung sowie eine sportliche Grundkonstitution sind Voraussetzung, heißt es in einer Mitteilung. Das Auswahlverfahren findet am Abend des 5. April statt. Interessentinnen und Interessenten melden sich bitte mit einem neutralen Ganzkörperfoto und einem Telefonkontakt bei Anita Lenz: a.lenz@anilenz.de. Proben finden ab dem 2. Mai an einigen Abend- und Wochenendterminen statt. Die Endprobenphase ab dem 29. Mai wird auch vereinzelte Vormittags- und Nachmittagsstermine enthalten. Die Vorstellungen finden am 6., 9. und 12. Juni 2014 statt. Die Gewinner des Auswahlverfahrens haben die Möglichkeit, die Bühne mit Charles Castronovo, Angela Gheorghiu, Erwin Schrott, Jacques Imbrailo, Angela Brower und Jane Henschel in einer Regiearbeit von Tony-Award-Gewinner Bartlett Sher zu teilen.

Stadtgeschichte: Gesprächsabend

Baden-Baden (red) – Im „Gourmet-Saal“ des Kurhaus-Restaurants findet am Dienstag, 1. April, um 19 Uhr, ein Gesprächsabend des Arbeitskreises für Stadtgeschichte statt. Diskutiert werden aktuelle Themen unter Berücksichtigung geschichtlicher Gesichtspunkte in Bezug auf die künftige Gestaltung der Stadt, so eine Mitteilung. Gäste sind willkommen. Eintritt ist frei.